

Wien, 25. bis 27. September 2006:

„Cum maioribus lachrymis et fletu immenso – Der Tod in Musik und Kultur des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit“

von Sonja Tröster, Wien

Neben viel beachteten Jubiläen jährte sich heuer auch der Todestag Philipps des Schönen zum 500. Mal. Dies als Anstoß nutzend luden Birgit Lodes und Stefan Gasch an das Institut für Musikwissenschaft in Wien, um unter musikhistorischer Ausrichtung den kulturellen Umgang mit dem Tod in Spätmittelalter und Früher Neuzeit in einem interdisziplinären Forum zu diskutieren.

Die Tagung eröffnete Alfred Kohler (Wien) mit einer Einführung in das historische Umfeld der kurzen Regierungszeit Philipps, der Franz Römer (Wien) die Präsentation der Tugenden dieses Herrschers in der idealisierenden Ausgestaltung der lateinischen Panegyrik gegenüberstellen konnte, während Meta Niederkorn (Wien) allgemein auf die damalige Bedeutung der Lebensführung und gezielten Vorsorge in der Hoffnung auf einen guten Tod hinwies. Den Abläufen von Begräbnis- oder Memorialfeierlichkeiten wandten sich Andreas Zajic (Wien), der Hinweise auf Musik im Rahmen adeliger Trauerfeiern in den habsburgischen Erbländern verfolgte, sowie Stefan Gasch (Wien) und Robert Lindell (Wien) zu, die eine Gegenüberstellung der Trauerfeierlichkeiten anlässlich des Todes von Herzog Albrecht V. 1579 und der Zeremonien im Rahmen des Begräbnisses von Kaiser Maximilian II. 1576 vornahmen. Da Trauerfeiern häufig mit der Übergabe von Machtbefugnissen verbunden sind, kommt ihnen in der Stabilisierung politischer Verhältnisse ein zentraler Stellenwert zu. Wie Iain Fenlon (Cambridge) anhand der Beispiele Venedig und Florenz im 16. Jahrhundert ausführte, ist die ritualisierte Trauer daher auch von regionaler Tradition, Kontext und Funktion geprägt.

In Erinnerung an den Tod Philipps fanden im Jahr 1507 zwei bedeutende Gedenkfeiern statt. Ausschnitte eines Berichts über die von Margarete von Österreich in Mecheln veranlasste Feier wurden in einem auf die Tagung abgestimmten Konzert des Ensembles *Stimmwerk* (München) in der Kirche Maria am Gestade rezitiert. Dadurch war das Publikum bestens auf den Vortrag von Barbara Hagg-Huglo (Maryland) vorbereitet, die diese Memorialfeier im Spiegel früherer Begräbnisse der burgundisch-habsburgischen Dynastie in Dijon und Brüssel interpretierte. Alle Vortragenden sahen sich mit dem Problem konfrontiert, dass zeitgenössische Berichte keine Angaben zu konkreten Kompositionen liefern, die im Rahmen der Feierlichkeiten vorgetragen wurden. Dennoch stellte Franz Körndle (Jena) aufgrund überzeugender Rückschlüsse ein mögliches musikalisches Programm vor, das die zweite Gedenkfeier auf dem Reichstag zu Konstanz bereichern haben könnte.

Dem erhaltenen Korpus an Trauerkompositionen widmeten sich Referate von Honey Meconi (Rochester), die als Merkmal des Ausdrucks von Trauer die Bevorzugung tiefer Stimmlagen ortete, und Hartmut Krones (Wien), der auf die Bedeutung der Moduswahl verwies. Von der zentralen Rolle der habsburgischen Höfe für Vertonungen der Klagelieder des Propheten Jeremias angeregt, ging Markus Graßl (Wien) intertextuellen Bezügen nach, während sich Wolfgang Fuhrmann (Berlin) auf Fragen zu den Trauermotetten Pierre de La Rues, insbesondere vor dem Hintergrund der „*Quis dabit...*“-Tradition, konzentrierte. Mit der Bedeutung von Engelsdarstellungen im Umfeld von Tod und Begräbnis entführte Björn Tammen (Wien) das Auditorium in die visuelle Vorstellungskraft der Zeit, bevor Trauer nicht im höfisch-repräsentativen Rahmen, sondern in burlesker und grotesker Verarbeitung von Katelijne Schiltz (Leuven) in zwei Lamenti auf den Tod Adrian Willaerts vorgestellt wurde. Bernhold Schmid (München) schloss diese durchaus lebendige Tagung mit dem Hinweis auf nicht weniger makabre Bezüge, die Monteverdis *Ballo delle ingrato* mit dem Motiv des Totentanzes aufweist.